

kurzem noch zu mehr als 100 verschiedenen Territorien gehört hatten, die alle mit dem in Deutschland seit Jahrhunderten tief eingewurzelten Partikularismus an der Eigenart ihres bisherigen Sonderdaseins festhielten und fast durchweg nur sehr widerwillig unter die neue Herrschaft traten. Wenn der Preussische Staat seine innere Einheit nicht aufgeben wollte, so mußte er die neu gewonnenen Gebiete zusammen mit den alten Provinzen einer gleichmäßigen Verwaltung unterwerfen; „es galt, die Ausländerei im Inlande, die Kleinstaaterei im Großstaate zu überwinden, alle diese Trümmerstücke der deutschen Nation, die miteinander noch nicht viel mehr als die Sprache gemein hatten, mit einer lebendigen Staatsgesinnung zu erfüllen“.

b. Da nunmehr fast $\frac{2}{5}$ der Bevölkerung des Preussischen Staates der katholischen Kirche angehörten, ward das bisher rein protestantische Preußen von den konfessionellen Gegensätzen stärker als sonst berührt.

c. „In den großen Kommunen der Ostseegestade und des Rheinlands empfing der Staat ein neues Kulturelement, das ihn den deutschen Nachbarn näher brachte und, gewaltig anwachsend, nach und nach auf den gesamten Charakter des Staatslebens umbildend einwirken sollte“.

d. „Die Aufgabe war um so schwieriger, da die Monarchie, als sie die neuen Provinzen erwarb, sich schon mitten in einem gefährlichen Übergangszustande befand: fast auf allen Gebieten der Gesetzgebung waren umfassende Reformen erst halb vollendet“. (Treitschke.)

e. Besonders erschwerend wirkte endlich auch der Umstand, daß es nicht gelang, die vielfachen Gegensätze unter den hohen Staatsbeamten auszugleichen und die „Überfülle von Talenten, die dem Staate diene, unter einen Willen zu beugen“.

α. „Kein anderer Staat jener Tage zählte in den Reihen seiner Beamten eine solche Schar ungewöhnlicher Menschen: Verwaltungsbeamte wie Vincke, Schön, Merkel, Sack, Hippel, Bassowiz; Finanzmänner wie Maassen und Hoffmann; Techniker wie Beuth und Hartig; Juristen wie Daniels und Sethe; unter den Diplomaten Humboldt, Eichhorn, Niebuhr; dazu die Generale des Befreiungskrieges und die Größen der Kunst und Wissenschaft. Sie alle waren gewohnt, an den Taten der Staatsregierung rücksichtslos freimütige Kritik zu üben, die als ein Vorrecht des hohen Beamtentums, als Ersatz gleichsam für Volksvertretung und Pressfreiheit betrachtet wurde. . . . Der Staat, der bei allen Gebrechen und aller Unfertigkeit doch die beste und sparsamste Verwaltung Europas besaß, ward in Briefen und Gesprächen seiner eigenen treuen Diener so maßlos gescholten, als eilte er, geleitet durch eine Kotte von Betrügnern und Toren, rettungslos dem Verderben entgegen.“

β. Vier keineswegs klar geschiedene Parteien bekämpften einander innerhalb der Regierung. Die alte Schule der absolutistischen Hofleute und Beamten zählte nur noch wenige Anhänger, doch sie gewann jetzt mächtige Bundesgenossen an Hardenbergs alten Gegnern, den Feudalen, die in dem Adel der Kurmark ihre Stütze, in Marwitz und dem vormaligen Minister Boß-Buch ihre Führer fanden.

Die jungen Beamten dagegen und fast alle Geheimen Räte der Ministerien bekannten sich zu dem bureaukratischen Liberalismus Hardenbergs, was freilich nicht ausschloß, daß ihrer viele den Staatskanzler persönlich heftig bekämpften. Wieder eines anderen Wegs ging die kleine Schar der aristokratischen Reformen, die noch an Steins Gedanken festhielten. . . .